

ZWEIMAL HABE ICH IM LETZTEN Jahrgang Ihrer geschätzten Zeitschrift einen Beitrag über das *Opus Dei* gelesen. In Nr. 3/80 eine unbegründete, dem Inhalt nach verleumderische Angleichung dieser Institution der Kirche an die jansenistische Irrlehre. Es wird in diesem Aufsatz von Prof. Laboa darüber hinaus behauptet, daß das *Opus Dei* sich mit dem Wohl der Kirche identifiziere und daß es darum als intolerant wirke. Damit aber zeigt der Verfasser nicht nur Unkenntnis der Spiritualität des Werkes, der Person und der Lehre seines Gründers, sondern eine merkwürdige Urteilschwäche bezüglich der Geschichte einer Institution im Laufe der fünfzig Jahre ihres Bestehens und ihrer Ausbreitung in den verschiedensten Kulturkreisen und Gesellschaften vor und nach dem II. Vatikanum, was ein klares Zeichen ihrer geistigen und praktischen Aufgeschlossenheit, ihrer faktischen Pluralität ist.

In Nr. 4/80 kam nun die Warnung H. U. von Balthasars an die »gewaltige« Organisation, das Kreuz theologisch umfassender zu verstehen, und zwar im Sinne des hl. Ignatius. Es ist nicht ungewöhnlich, daß Theologen von Beruf die Arbeiter im Weinberg des Herrn

ermahnen, die eigene Spiritualität zu vertiefen. Seltener, daß sie eine andere als Modell übernehmen sollen. Was dahinter steckt, ist nicht sehr deutlich, weniger noch einleuchtend. Abgesehen davon, ist auf jeden Fall erforderlich, die Spiritualität des *Opus Dei* an deren Quell zu erforschen, d. h. an den Schriften des Gründers, dessen Lehre über das *Mysterium Crucis* kaum einen allzu vorwiegend asketischen Sinn aufweist und dessen Leben und dessen seelsorgliche Arbeit – neben lückenloser Anerkennung durch vier Päpste – vom Kreuz der Mißdeutung und sogar der Verfolgung immer wieder begleitet wurde. Daß dieses schmerzliche Kreuz vom Gründer und von den meisten Mitgliedern in Schweigen, Geduld und Gelassenheit getragen wurde, kann nur vom Versuch her, das Kreuz ernst zu nehmen, erklärt werden. Das heißt aber nicht, daß das *Opus Dei* allen freundlichen Mahnungen kein waches und dankbares Ohr schenkte und daß es nicht allem zuvor immer bereit wäre, jeder Anweisung des Lehramtes in Liebe und Gehorsam Folge zu leisten.

Johannes B. Torello

Antonio M. Sicari, geboren 1943, Karmeliter, Bibelwissenschaftler, lehrt in Trient. Den Beitrag auf Seite 209 übersetzte aus dem Italienischen August Berz.

Josef Sudbrack SJ, geboren 1925 in Trier, Dozent für geistliche Theologie in Innsbruck; Visiting Professor an der Harvard University (USA), ist Herausgeber der Zeitschrift »Geist und Leben«. Er lebt in München.

Juan Maria Laboa, geboren 1939 in San Sebastian, ist ordentlicher Professor für Kirchengeschichte an der Päpstlichen Universität Comillas in Madrid und Professor für spanisches Staatsrecht an der Universität Complutense in Madrid. Chefredakteur von »Revista Católica Internacional Communitio«, Madrid. Den Beitrag auf Seite 246 übertrug aus dem Spanischen August Berz.

Bei dem Beitrag auf Seite 254 handelt es sich um den Text des Vortrages, den Hans Maier aus Anlaß der Siebenhundertjahrfeier Alberts des Großen am 15. November 1980 in Lauingen gehalten hat.

Curt Hohoff, geboren 1913 in Emden, studierte in Münster, Berlin, Cambridge und München Literatur und Sprachwissenschaften. Seit 1937 als freier Schriftsteller in München lebend. Mitglied der Akademie der Künste Berlin und der Bayerischen Akademie der Schönen Künste.

Hans Schäfer, geboren 1906 in Düsseldorf, em. Professor für Physiologie und Sozialmedizin an der Universität Heidelberg; langjähriger Präsident der Paulus-Gesellschaft.

Wolfgang Wild, geboren 1929 in Bayreuth, ist Ordinarius für Theoretische Physik an der Technischen Universität München. Sein Hauptarbeitsgebiet ist die Theorie der Struktur des Atomkerns. Er ist derzeit Mitglied des Wissenschaftsrates und bekleidet seit Oktober 1980 das Amt des Präsidenten der Technischen Universität München.

Wilm Sanders, geboren 1935 in Münster, Priester seit 1959, ist katholischer Senderbeauftragter beim Norddeutschen Rundfunk und Dozent an der Katholischen Akademie Hamburg.